

Verschwunden in Mexiko - (mit Bild) Von Matthias Knecht (epd) (09.11.2011, 11:52)

Angezeigtes Dokument: item.00887865

Erschienen in: Basisdienst

am: 09.11.2011, 11:52

Schlagworte: Mexiko, Migration, Kriminalität, Menschenrechte, KORR

Priorität: 3 - Vorrang

Erscheinungsnummer: 111109084

Verschwunden in Mexiko - (mit Bild)

Von Matthias Knecht (epd) =

Mexiko-Stadt (epd). Sie suchen den Weg aus der Armut. Doch statt ihr Ziel - die USA - zu erreichen, verschwinden die Migranten aus Zentralamerika oftmals im Durchgangsland Mexiko. Nun haben sich einige ihrer Mütter auf die Suche gemacht.

Als 17-Jährige verließ Clementina ihre Heimat Nicaragua in Richtung USA. Sie wollte dort Arbeit finden, um Geld nach Hause zu schicken. Doch sie kam nie an. "Sie verschwand irgendwo in Mexiko", sagt Clementinas Mutter, María Eugenia Barrera. Das ist acht Jahre her. Wie von Tausenden anderen lateinamerikanischen Migranten endet ihre Spur im Sumpf von Drogenkartellen, Menschenhändlern und korrupten Polizisten.

Mit weiteren 32 Frauen aus Nicaragua, Honduras und El Salvador reist María Eugenia Barrera derzeit durch Mexiko auf der Suche nach ihren verschwundenen Kindern. Einige fanden hoffnungsspendende Indizien. Alle kritisieren die mexikanische Regierung für ihre Tatenlosigkeit. "Das ist ein Schmerz, der nie aufhört", erzählt Barrera.

Jede der Mütter der Karawane trägt ein Schild mit dem Bild von Tochter oder Sohn um den Hals. Daneben stehen der Name und das Jahr des Verschwindens - zwischen drei und 30. "Unsere Kinder haben den amerikanischen Traum gesucht", sagt eine der Mütter bei ihrem Halt in Mexiko-Stadt. "Doch uns Müttern haben sie einen Alptraum hinterlassen." Die Frauen erhalten Unterstützung unter anderem vom deutschen Hilfswerk medico international.

"Mojados" werden diejenigen, die sich ohne Papiere auf den Weg in die USA machen, genannt - "Durchnässte". Denn sie durchwaten und durchschwimmen alle Grenzflüsse. Zehntausende gelangen so Jahr für Jahr nach Mexiko, um es dann auf den Dächern von Güterzügen oder eingepfercht in Lastwagen zu durchqueren. Die meisten kommen aus den zentralamerikanischen Kleinstaaten, dem Armenhaus Lateinamerikas. Schon in Mexiko, lange vor dem US-Grenzzaun, sind sie damit illegale Einwanderer und werden leichte Beute von Räubern, Erpressern, Vergewaltigern und Entführern.

Der Rechtsanwalt Axel García betreut die Mütter der Karawane im Auftrag der katholischen Kirche Mexikos juristisch. Dabei geht er von mehr als 10.000 Verschwundenen aus. Seine Schätzung stützt der Anwalt auf Angaben der Herbergen entlang der Migrantenrouten und Menschenrechtsorganisationen. "Die Haltung der mexikanischen Regierung ist scheinheilig", sagt García. "Sie kritisiert gerne die USA wegen ihrer Einwanderungspolitik, aber es ist in Mexiko, wo die Migranten die Hölle durchmachen."

Barrera bekam einen Einblick in diese Hölle. Sie hat mehrere Indizien dafür, dass ihre Tochter in die Fänge von Zuhältern geriet, die sie von Bordell zu Bordell weiterverkaufen. In eines der Bordelle schlich sich die Mutter sogar ein und bekam weitere Hinweise. Dabei ist Barrera in den acht Jahren ihrer Nachforschungen meist auf sich alleine gestellt. Die Regierung müsse etwas unternehmen, fordert sie.

Lange Zeit leugneten Mexikos Behörden die massiven Übergriffe auf die Migranten im Land. Das änderte sich erst vor einem Jahr, als im nördlichen Bundesstaat Tamaulipas ein Massengrab mit 72 ermordeten Migranten aus Zentralamerika gefunden wurde. Seither enthüllte Mexikos Presse weitere schockierende Fälle von kriminellem Menschenhandel und grausamen Massenmorden. Beteiligt daran sind auch Polizei und Beamte der Migrationsbehörde. Sie verkaufen die von ihnen aufgegriffenen Migranten ohne Aufenthaltspapiere skrupellos an die Drogenkartelle, als Arbeitssklaven, als Prostituierte oder als Geiseln für Lösegelderpressungen.

"Seit Tamaulipas ist Mexiko unter Druck", sagt Anwalt García. "Die Regierung kann das Problem nicht mehr leugnen." Er fordert die Mütter auf, Anzeige zu erstatten, trotz des generellen Misstrauens gegenüber Mexikos Justiz, und begleitet sie. "Es ist wichtig, alle Fälle vor der Staatsanwaltschaft zu dokumentieren. Die Regierung kann dann nicht mehr behaupten, sie habe von nichts gewusst."

Vergangenen Monat fand Barrera einen weiteren Hinweis auf den Verbleib ihrer Tochter - auch diesmal auf eigene Faust. In einer der Migrantenherbergen, die die Karawane besuchte, erkannte ein Zeuge das Foto Clementinas. Er will sie vor zwei Monaten in Querétaro, Zentralmexiko gesehen haben. Barrera sieht sich dadurch bestätigt: "Mein Mutterinstinkt sagt mir, dass meine Tochter lebt und nach mir ruft. Bis der Herr meine Augen für immer schließt, werde ich weiter nach ihr suchen."

Hierzu hat epd-bild die Fotos "Mexiko_Migranten" über mecom-Bildfunk verbreitet; auch abrufbar unter www.epd-bild.de und Tel.: 069/58098-197

epd kne fu

© 2011 epd(Evangelischer Pressedienst).

Nutzung nur im Rahmen der schriftlichen Vereinbarungen.